

# **Statement**

von Dr. Fabian Magerl

Landesgeschäftsführer der BARMER in Sachsen

anlässlich der Pressekonferenz

zur Vorstellung ausgewählter Ergebnisse des Pflegereports 2016 der BARMER GEK

am 18. Januar 2017 in Leipzig

Seit einigen Wochen greifen wichtige Veränderungen für die fast drei Millionen Pflegebedürftigen in Deutschland. Mit der Umsetzung des Zweiten Pflegestärkungsgesetzes zum 01.01.2017 findet in der Pflegeversicherung ein grundlegender Systemwechsel statt. Ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff wurde eingeführt. Demenz oder andere psychische Erkrankungen finden bei der Beurteilung der Selbständigkeit nun ebenfalls in gleichem Maße Berücksichtigung. Allein hier in Sachsen sind rund 167 Tausend Pflegebedürftige und ihre Angehörigen von den Neuregelungen betroffen. Der Gesetzgeber möchte mit dem neuen Gesetz auch die Pflege im ambulanten Bereich stärken. In unserem aktuellen BARMER GEK Pflegereport schauen wir zurück auf Gesetzgebungen der vergangenen Jahre und deren Auswirkungen auf die Versorgung der Pflegebedürftigen.

So belegt der BARMER GEK Pflegereport 2015, dass Pflege vielschichtiger geworden ist. Sie wird zunehmend männlicher und älter. Vor allem aber ist sie regional unterschiedlich, was nicht ausschließlich auf die medizinisch-pflegerischen Bedarfe zurückzuführen, sondern stark von der vorhandenen Angebotsstruktur vor Ort abhängig ist.

In Sachsen wird die Anzahl der Pflegebedürftigen bis zum Jahr 2050 weiter steigen. Experten prognostizieren, dass im Jahr 2050 mit 215 Tausend die höchste Anzahl an Pflegebedürftigen im Freistaat erreicht wird. Erst danach ist mit einem Rückgang zu rechnen. In vielen anderen Bundesländern ist noch bis 2060 mit deutlichen Zuwachsraten zu rechnen.

Aktuell findet Pflege hier bei uns in Sachsen überwiegend zu Hause statt. Die Mehrzahl der Pflegebedürftigen entschied sich 2015 für eine häusliche Pflege. Weniger als ein Viertel aller Pflegebedürftigen wurde in Heimen betreut. Angehörige und ambulante Pflegedienste versorgten drei Viertel und damit den überwiegenden Teil der Pflegebedürftigen zu Hause. Die Angehörigen sind dabei ein wichtiges Fundament in der sächsischen Pflege. Ihnen gebührt unsere allergrößte Hochachtung. Aber auch beruflich kümmern sich immer mehr Sachsen um Pflegebedürftige. Sowohl die Anzahl der Pflegedienste und Pflegeheime, als auch der dort beschäftigten Menschen ist im Zeitraum von 2011 bis 2015 gestiegen. 2015 waren bei rund 1.100 ambulanten Pflegediensten mehr als 24.000 Menschen beschäftigt. Das waren rund 4.800 mehr als noch 2011. In den rund 900 sächsischen Pflegeheimen arbeiteten 2015 rund 38.500 Menschen. Seit 2011 sind mehr als 80 Einrichtungen hinzugekommen. Außerdem stieg die Beschäftigtenanzahl im stationären Pflegebereich um mehr als 4.700 Personen. Wir sehen, in Sachsen ist die Pflege längst kein Nischenthema mehr. Sie steht im gesellschaftlichen Fokus. Der aktuelle BARMER GEK Pflegereport 2016 zeigt zudem, wie bisherige Gesetzesvorgaben im Bereich der Pflege im Freistaat wirken. Im

Bereich der fachärztlichen Versorgung konnten wie erwartet insbesondere Pflegeheimbewohner von den Reformen profitieren. Zudem fällt auf, dass Pflegebedürftige in Sachsen durch Fachärzte vergleichsweise gut versorgt werden. Sachsen erreichte im Bundesvergleich den Spitzenplatz bei der zahnmedizinischen Behandlung von pflegebedürftigen Patienten. In keinem anderen Bundesland war die Versorgung besser. Auch bei den Behandlungen durch Nervenärzte und Orthopäden steht der Freistaat auf Platz zwei und drei. Das ist beispielhaft! Bei der Versorgung durch Allgemeinmediziner allerdings lag der Freistaat im hinteren Mittelfeld. Damit wissen wir jetzt, wo wir in Zukunft noch genauer hinschauen müssen.

Die Pflegeversicherung hat bei all ihren Erfolgen auch Schwächen und Probleme, die dringend angegangen werden müssen. Eine regelmäßige Versorgungsforschung ist daher wichtig. Nur so gelingt es uns, Entwicklungen und Trends bei der Versorgung von Pflegebedürftigen zu erkennen und darauf zu reagieren. So wurde im Report beispielsweise auch deutlich, dass Menschen offenbar nicht immer die Pflege bekommen, die sie brauchen, sondern die, die vor Ort gerade verfügbar ist. Damit jedoch Betroffene die Pflege erhalten, die für sie individuell am sinnvollsten ist, fordern wir mehr transparente und unkompliziert abrufbare Informationen. So können Pflegebedürftige und deren Angehörige das passende Pflegeangebot finden und auswählen. Bundesweit haben wir weiterhin festgestellt: Das Konzept der Pflegestützpunkte ist gescheitert. Sie gehen am Bedarf der Betroffenen vorbei. Nötig sind stattdessen noch mehr niedrigschwellige Angebote für die Versicherten. Beispielsweise sollten die vom Freistaat hauptamtlich eingesetzten Pflegekoordinatoren in den Landkreisen eine wichtige Rolle spielen. Um praktikable Lösungen zu finden sind alle Pflegekassen gemeinsam, aber auch der Freistaat, Kommunen und Gemeinden aufgefordert, in einen regelmäßigen, strukturierten Austausch zu gehen. Ziel muss sein, Pflegebedürftigen und ihren Familien passende Angebote in der Region zu machen, die sie unbürokratisch abrufen können. Ihre Bedürfnisse sollten daher regelmäßig in jeder Region analysiert werden und Ansprechpartner zur Verfügung gestellt werden.

Es ist auch höchste Zeit für mehr Unterstützung von pflegenden Angehörigen. Damit Pflege innerhalb der Familie dauerhaft funktionieren kann, müssen wir die Angehörigen noch mehr stärken, beispielsweise in Form von speziellen Kompaktseminaren für pflegende Angehörige. Auch sollten Betroffene die Möglichkeit bekommen, sich vor Ort besser zu vernetzen, um gegenseitig von Erfahrungen zu profitieren. Dafür sind flächendeckende Strukturen erforderlich und natürlich das Engagement aller. Ein stabiles Netzwerk aus Familie und Freunden reduziert auch die Wahrscheinlichkeit dafür, dass Menschen in einem Heim gepflegt werden.

Die Pflegekassen könnten hier wichtige Impulsgeber sein. Beispielsweise ist unsere Erfahrung, dass Angehörige sich vor allem telefonisch, online oder direkt zu Hause informieren wollen. Online berät die BARMER bereits seit 2014 pflegende Angehörige auf dem Onlineportal „pflegen-und-leben.de“. Aus dem Projekt „PAUSE“ - „PAUSE“ steht für „Pflegende Angehörige unterstützen, stärken, entlasten“ - sind mittlerweile kompakte Seminare entstanden. In wenigen Tagen vermittelt die BARMER Angehörigen nicht nur Kompetenzen zum besseren Umgang mit Belastungen, sondern schafft Zeit zum Luft holen. Solche individuellen Angebote verschaffen Sicherheit im Pflegealltag.

Eine effiziente Pflegeunterstützung darf jedoch nicht nur von der Mitgliedschaft in einer bestimmten Krankenkasse abhängig sein. Darauf müssen wir achten! Gemeinsam müssen wir in Sachsen dafür sorgen, dass alle Betroffenen in schwierigen Lebenssituationen uneingeschränkt die Unterstützung erhalten, die sie benötigen.